

# GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 42. 34. Jahrg.

14. Oktober 1921

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 5 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 10 Mk.

## Redaktion:

Hans Röniger, Berlin N 24, Eisenstr. 86-88 III. Redaktionsschloß: Montag. Telefon: Amt Norden 4268.  
Verlag: Johannes Hapf, Berlin N 24 :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

**Insertion.** Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 1.- Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 50 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - Zuschriften an die Expedition erbeten

## Inhalt:

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Änderung des Lohnabkommens vom 3. September. Rundschau. — **Soziale Praxis:** Die gewerblichen Unfälle im Jahre 1919. — **Allgemeines:** Gedanken. An die Redner. Alois Senefelder, sein Leben und Wirken. An die Kollegen, die in der Firma Bestehorn, Magdeburg, Stellung nehmen wollen. Ortsberichte: Breslau, Hanau, Herford i. W., München, Neurode, Saalfeld (Saale), Wetzlar a. d. Lahn, Zeitz. — **Der Lithograph:** Deutscher Lithographen-Bund in Liquidation. — **Die photomech. Fächer:** Ein Krebschaden. — **Der photogr. Mitarbeiter:** Abschluß zweier Lohnabkommen in Leipzig. — **Die Tapetenbranche:** Lohnerhöhungen in der Tapetenindustrie. — **Feuilleton:** Etwas über Farbensymbolik II. — **Anzeigen.**

## Bekanntmachungen.

**Tarifamt für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe**

**Betrifft: Lohnaufnahme am 21. Oktober 1921.**

Das Tarifamt veranlaßt zurzeit eine Erhebung über die Gehilfenlöhne nach deren Stande am 21. Oktober cr. Diesbezügliche Fragebogen sind sämtlichen tarifreuen Firmen am 15. ds. Mts. per Drucksache zugesandt worden und sind ausgefüllt, von den Vertrauensmännern der Gehilfen gegengezeichnet, der Geschäftsstelle des Tarifamtes, Berlin SW 68, Markgrafenstr. 73 III, bis spätestens am 25. Oktober cr. zurückzusenden.

Im Interesse einer alle Betriebe des Lithographie- und Steindruckgewerbes umfassenden Lohnaufnahme ist die restlose Rücksendung der Fragebogen dringend nötig.

Sollten Firmen nicht in den Besitz von Fragebogen gelangt sein, bitten wir, solche von unserer Geschäftsstelle umgehend anzufordern.

## Zweiter Nachtrag

zum Verzeichnis der den Tarifvertrag für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe anerkennenden Firmen vom 1. Juni 1921.

Folgende Firmen sind nachzutragen:

- Kreis I, Hamburg:** Coutinho & Meyer, Zigarettenetikettenfabrik und Steindruckerei.  
**Kreis III, Iserlohn:** Tusch, Heinrich, Kunstanstalt.  
**Kreis V, Mannheim:** Landmann, J. Paul, Lithogr. Kunstanstalt.  
**Kreis VIII, Gera-R.:** Tollert, H., Lichtpaus-Anstalt, Graphische Anstalt.  
**Kreis IX, Dresden:** Friebe!, Arno, Sächs. Lichtpauspapierfabrik, Lichtpaus- u. Plan-druck-Anstalt, Rich. Großkopf.  
**Ebersbach i. Sa.:** Strohbach, Franz, Steindruckerei.  
**Kreis X, Berlin:** Büxenstein, W., Druckerei-Gesellschaft, Dobrin, H. M., & Sohn, Vobach, W., & Co.  
**Königsberg i. Pr.:** Wetzki, Gebr.  
**Stargard i. Pomm.:** Hendeß, F., G. m. b. H., Inh. Otto Straube.  
**Stettin:** Bauchwitz, M., Buchdruckerei-Verlagsanstalt, Fischer & Schmidt, Buch- und Steindruckerei, Hochstetter, A. & O., Buch- und Steindruckerei, Lithographische Anstalt vorm. Jacob Aron, Inh. R. Packroff, Repka, Alois, Graph. Kunstanstalt, Susenbeth, H.  
**Kreis XII, M.-Gladbach:** Schagen, Heinr., & Sohn, Graph. Kunstanstalt.

Folgende Firma ist zu streichen:

- Kreis IX, Dresden:** Großkopf, R., Nachf. A. Friebe!  
I. A.: A. Czsch, Geschäftsführer.

## Änderung des Lohnabkommens vom 3. September.

Das Lohnabkommen vom 3. September, das nach stundenlangen und hartnäckigen Auseinandersetzungen zwischen Gehilfen- und Unternehmervertretern des Lithographie- und Steindruckgewerbes in später Abendstunde unterzeichnet worden ist, konnte die Unterschrift der Gehilfenvertreter nur erlangen, weil zugesagt wurde, daß bei wesentlicher Veränderung der Verhältnisse neue Verhandlungen gepflogen werden sollen. Wenn dieser von den Gehilfenvertretern gemachte Vorbehalt in unserem Verhandlungsbericht nicht in der gebührenden Weise in den Vordergrund geschoben worden ist, so in der Annahme, daß ein solcher Vorbehalt von jedem weitsichtigen Unterhändler gemacht wird und auch bei unsern Unterhändlern eine Selbstverständlichkeit ist. Da kaum angenommen werden kann, daß die Mehrzahl der Kollegen der Meinung war, daß dieser Vorbehalt diesmal nicht gemacht worden ist, schlagen eine Reihe zum Lohnabkommen vom 3. September angenommene Resolutionen und Entschlüsse ins Wasser. Soweit sie den Abschluß nur dem Verbandsvorstand in die Schuhe schieben, sind sie ganz abwegig. Obwohl allen Kollegen bekannt sein mußte, daß die Lohnverhandlungen nicht der Verbandsvorstand führt, soll der besseren Information halber noch einmal hervorgehoben werden, daß zwar bei solchen Vereinbarungen der Verbandsvorstand durch seine Vertreter an solchen Vereinbarungen mitwirkt, daß aber diese Vereinbarungen nur abgeschlossen werden, wenn sich die übergroße Mehrzahl der Gehilfenvertreter für den Abschluß ausspricht. In den meist kritischen Situationen, in denen eine solche Entscheidung für oder gegen den Abschluß getroffen wird, ist jeder einzelne Gehilfenvertreter verpflichtet, alles Für und Wider eingehend zu prüfen und nach reiflicher Erwägung seine Stimme abzugeben. Angesichts der gegenwärtigen Stimmung in der Kollegschaft und der illegalen Mannheimer Putschversuche in Miniaturausgabe halten wir es für notwendig, diese eigentliche Selbstverständlichkeit einmal hervorzuheben, auch auf die Gefahr hin, von kurzichtigen Kollegen als Knüttel des Verbandsvorstandes betrachtet zu werden.

Wie wir schon in voriger Nummer der „Graphischen Presse“ bei Betrachtung des neuen Lohnabkommens im deutschen Buchdruckgewerbe hervorhoben, erschien uns die Notwendigkeit, von dem gemachten Vorbehalt Gebrauch zu machen, gegeben, und wir gaben der Ansicht Ausdruck, daß auf dem schnellsten Wege die Basis zu neuen Verhandlungen geschaffen werden müßte. Der Verbandsvorstand hat in dieser Beziehung seine Pflicht zu erfüllen gesucht und ist mit den für uns in Frage kommenden Unternehmerorganisationen in Fühlung getreten, um neue Verhandlungen anzubahnen. Soweit sich bis zum 10. Oktober die Situation in dieser Frage überblicken läßt, haben nur die Steindruckunternehmer ihren Vorstand beauftragt, mit dem Vorstand der Gehilfenorganisation in Verhandlungen einzutreten, um ein Provisorium zu schaffen. Diese

Verhandlungen zwischen dem Vorstand des Schutzverbandes und dem Verbandsvorstand haben nun am 10. Oktober stattgefunden und eine neue Vereinbarung mit sich gebracht. Auch auf die Gefahr hin einer erneuten falschen Auffassung über die Dinge in Kollegenkreisen sehen wir davon ab, eingehend über die einzelnen Phasen der mehrstündigen Verhandlung zu berichten. Die Mehrzahl der Kollegen will ja auch gar nicht wissen, was alles in solchen Verhandlungen gesprochen wird. Sie wissen, gewitzigt aus alten Erfahrungen, daß die Unternehmer auf die Forderungen der Gehilfen den alten und anscheinend doch immer wieder neuen Einwand erheben, daß die Betriebe solche Belastungen einfach nicht tragen können. Wir sehen in diesem Zusammenhange davon ab, diesen auch in der Verhandlung am 10. Oktober gebrauchten Einwand näher zu prüfen, behalten uns aber vor, des näheren noch darauf zurückzukommen.

Trotzdem ist es dem Verbandsvorstand gelungen, die in dem Abkommen der Buchdrucker um Ausdruck gekommene Teuerung auch für unsere Kollegen in etwas zu mildern. *Vereinbart worden ist, daß die insgesamt ab 1. Dezember betragende Lohnerhöhung von 60 Mk. ab 15. Oktober zur Auszahlung gelangt. Weiter wurde vereinbart, daß in der ersten Hälfte des Monat November neue zentrale Verhandlungen gepflogen werden sollen, für die die weitere Teuerung die Grundlage bilden soll.*

Die immer wieder gemachten Versuche des Verbandsvorstandes, die nach der Vereinbarung vom 3. September ab 1. Dezember zu zahlenden 60 Mk. schon ab 1. Oktober in Geltung zu setzen und so den Kollegen wenigstens einen besseren Ausgleich gegenüber der verschärft einsetzenden Teuerung zu sichern, scheiterten an dem Widerstande der Unternehmer, die immer wieder versicherten, daß ihnen dann ihre Unternehmer ausbrechen würden. Obwohl uns das Argument, nach den Vorgängen der letzten Zeit zu urteilen, nicht gerade als durchschlagend erscheint, müssen die Unternehmer in ihren eigenen Reihen doch besser Bescheid wissen als wir. Wo diese Erscheinung auftreten sollte, ist sie selbstverständlich von den Kollegen auf das schärfste zu bekämpfen. Bei unsern an sich schon ziemlich niedrigen tariflichen Mindestlohnsätzen können wir uns den Luxus zuzunehmen der Kollegen aus der Reihe tanzender Unternehmer nicht noch leisten. Es ist bei der Gestaltung unserer Löhne schon Hemmnis genug, daß wir allgemein mit langfristigen Aufträgen zu rechnen haben, die an sich jede Lohnerhöhung auf das stärkste komplizieren und deshalb bei jeder Lohnverhandlung eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit bestand auch darin, neuen planaren Verhandlungen Raum zu schaffen. Man kann es den Unternehmern durchaus nicht verdenken, wenn sie auch die tariflich getroffenen Vereinbarungen mit dem reichsgerichtlichen Maß über Abschluß von Verträgen zu messen gewillt sind. Sie gehen von der Ansicht aus,

daß die mit den Gehilfenvertretern getroffenen Lohnvereinbarungen die Grundlage ihrer Kalkulation bilden und deshalb auch so lange gehalten werden müssen, als eben die getroffenen Vereinbarungen laufen. Daß aber die Kollegen mit Recht geltend machen können, daß bei so abnormer Teuerung auf Grund des Abkommens ihre Existenz gefährdet ist, wird gar nicht richtig gewürdigt. Und doch können die Unternehmer sich der Tatsache nicht verschließen, daß das Lohnneinkommen der Kollegen in einem Verhältnis zu den Lebenskosten stehen muß, soll das Gewerbe nicht elendiglich zugrunde gehen. Nur die wiederholt mit Nachdruck vom Verbandsvorstand zum Ausdruck gebrachte Tatsache, daß das Gewerbe den schwersten Erschütterungen ausgesetzt wird, wenn das gestellte Verlangen auf baldige pleniare Verhandlungen nicht erfüllt wird, haben vermocht durchzusetzen, daß auf Antrag der Gehilfen in der ersten Hälfte des Monats November neu verhandelt wird.

Mit dieser Vereinbarung ist das Abkommen vom 3. September für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe auf eine andere Grundlage gestellt worden. Die für die anderen Berufe getroffenen Abkommen, die auf der Grundlage des Steindruckerabkommens vom 3. September basieren, müssen nun der veränderten Sachlage angepaßt werden. Manche Schwierigkeiten werden sich dem in den Weg stellen, aber sie werden den Zwang zu dieser Tat nicht aufzuheben in der Lage sein. Die in Frage kommenden Kollegen sollen die sich bei dieser notwendigen Umstellung zeigenden Schwierigkeiten durchaus nicht als gering einschätzen, es sei denn, daß sie recht unangenehme Erfahrungen zu machen gewillt sind. Um das zu vermeiden, ist es dringend notwendig, daß sich die Kollegen in ständiger Fühlung mit ihren Gauleitungen befinden und nichts unternommen wird, was nicht reichlich nach allen Seiten hin durchdacht ist.

Für die Lithographen und Steindrucker muß das neue Abkommen, das vorläufig bis Mitte November läuft, Geltung haben. Gewiß sind die berechtigten Wünsche der Kollegenschaft auch durch dieses Vorstandsabkommen nicht erfüllt worden, aber die weiterhin geschlossene Vereinbarung, daß die in der ersten Hälfte des Monats November stattfindenden zentralen Verhandlungen einem weiteren Ausgleich der Teuerung dienen sollen, gibt Gewähr dafür, daß die gehegten Befürchtungen eines weiteren lawinenartigen Anschwellens der Teuerung zu gegebener Zeit gebührend in Rechnung gesetzt werden können. Die mit Recht in dieser wechselvollen Zeit verlangte kurze Dauer der Lohnvereinbarungen ist wenigstens für das Steindruckgewerbe jetzt geschaffen; nun gilt es auch auf Gehilfenseite, diese Vereinbarung zu respektieren, soll nicht unser ganzes Ansehen als Verband einen Stoß erhalten, dessen Folgen sich bitter an der Kollegenschaft rächen würden.

**Rundschau.**

**Hermann Joseph**, Redakteur des Fachorgans des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes, ist am 24. September im Alter von 46 Jahren verstorben. Von frühester Jugend an gehörte sein Leben und Wirken der Arbeiterbewegung, besonders seiner Berufsorganisation. Für sie bedeutet sein Tod einen schweren Verlust.

**48 Millionen organisierte Arbeitnehmer.** Eine Übersicht über die rasche Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeitnehmerbewegung in den verschiedenen Ländern bringt die Monatsschrift des Internationalen Arbeitsamtes in Genf. Wenngleich die Angaben in einigen Fällen auf Schätzungen beruhen, so zeigen sie doch, daß die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sich in dem Zeitraum von 1913 bis 1920 verdreifacht hat. Die Übersicht besagt:

Land	1913	1919	1920
Südafrika (a)		60 000	60 000*
Deutschland	4 513 000	11 900 000	13 000 000*
Argentinien (a)		476 000	750 000
Australien	498 000	628 000	684 000
Osterreich (neues)	260 000*	803 000	830 000*
Belgien	200 000	715 000*	920 000
Bulgarien	30 000*	36 000	36 000

Land	1913	1919	1920
Kanada	176 000	878 000	874 000
Dänemark	152 000	360 000	400 000*
Spanien (a)		876 000	876 000*
Ver. Staaten			
Amerika	2 722 000	5 607 000	5 179 000**
Finnland	28 000	41 000	59 000
Frankreich	1 027 000	2 500 000	2 500 000**
Griechenland (a)		170 000	170 000**
Ungarn	115 000*	212 000	343 000*
Indien (a)		500 000	500 000*
Italien	972 000	1 800 000	3 100 000
Japan (a)		247 000	247 000*
Norwegen	64 000	144 000	142 000
Neu-Seeland	72 000	83 000	83 000**
Niederlande	189 000	457 000	683 000
Polen (a)		350 000*	947 000
Portugal (a)		100 000	100 000*
Rumänien (altes)	10 000	75 000	99 000
Großbritannien	4 173 000	8 024 000	8 024 000**
Rußland (a)		3 639 000	5 220 000
Serbien (einstiges)	9 000	20 000	20 000**
Schweden	136 000	338 000	400 000*
Schweiz	95 000*	200 000*	292 000
Tschechoslowakei (a)		1 301 000	2 000 000*
Gesamt-schätz. d.	30 Länd.	16 152 000	42 040 000
			48 029 000

(a) Keinerlei Auskunft zu erhalten. \* Schätzung nach unvollkommenen Quellen. \*\* Summen von 1919.

**Die Warenversorgungsstelle Deutscher Gewerkschaften** hat seit Anfang dieses Jahres in zahlreichen Orten Warenverteilungsstellen eingerichtet, in denen die gewerkschaftlich organisierten Personen Kleidung, Wäsche, Schuhwaren usw. zu billigen Preisen beziehen können. Die Arbeiterschaft wird zu ihrem eigenen Vorteil auf diese Einrichtung hingewiesen, da sich überall die bedauerliche Tatsache zeigt, daß sie noch nicht genügend bekannt ist. Da der Verkauf nur an Organisierte stattfindet, ist Verbandsausweis mitzubringen. Pflicht eines Organisierten ist es, von seinem Unternehmen zu beziehen.

**Änderung der Beiträge zur Invalidenversicherung.** Mit dem 1. Oktober sind neue Beiträge zur Invalidenversicherung in Kraft getreten. Die Beiträge werden nach Lohnklassen berechnet und betragen:

Lohnklasse	Jahresverdienst	wöchentlich	Beitrag pro Woche
A	bis 1000 Mk.	19,24 Mk.	350 Pf.
B	" 3000 "	57,70 "	450 "
C	" 5000 "	96,15 "	550 "
D	" 7000 "	134,60 "	650 "
E	" 9000 "	173,10 "	750 "
F	" 12000 "	230,80 "	900 "
G	" 15000 "	288,50 "	1050 "
H	über 15000 "	üb. 288,50 "	1200 "

Die Verteilung der Beiträge, auf den Arbeitgeber und den Arbeitnehmer je die Hälfte, bleibt wie bisher.

**Wer ist zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet?** § 169 der Reichsabgabenordnung erklärt zur Abgabe einer Steuererklärung jeden für verpflichtet, bei dem nach dem Ermessen des Finanzamtes die Möglichkeit einer Steuerpflicht gegeben ist. Diese Möglichkeit liegt aber schon dann vor, wenn gewisse Umstände für die Unterstellung einer subjektiven Steuerpflicht sprechen, während es darauf, ob die objektiven Voraussetzungen für die Erhebung einer Steuer gegeben sind, nicht ankommt, da gerade die einzureichende Steuererklärung erst die Unterlage für die Prüfung verschaffen soll, ob eine Abgabe festzusetzen ist. (Urteil vom 23. März 1921.)

**Soziale Praxis.**

**Die gewerblichen Unfälle im Jahre 1919.**

Bei der Wahrnehmung des Arbeiterschutzes ist die Information über das amtliche Zahlenmaterial von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die bekannte Redensart: „Mit Zahlen kann man alles beweisen“, kann nur da zutreffen, wo der Versuch gemacht wird, durch Zahlenspielerlei oder durch falsche Anwendung zu täuschen. Die hier alljährlich bekanntgegebenen Unfallzahlen zeigen die größere oder geringere Gesundheitsgefährlichkeit der einzelnen Gewerbe. Sie sind Tatsachenmaterial. Aber auch darüber hinaus gewähren uns diese Zahlen einen Blick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge durch die Angaben über „Vollarbeiter“, „Betriebe“ und durch die der „tatsächlich verdienten Löhne“. Zahlen muß man nüchtern betrachten und dabei Temperamentswallungen zurückdrängen. Für Betriebsräte, Baudelegierte, für Arbeiter- und Baukontrolleure wird derartige Material immer dazu beitragen können, ihre Kenntnisse für die praktischen Aufgaben zu erweitern.

Das Jahr 1919 war das erste Friedensjahr nach dem Völkermorden und der Revolution. Die Demobilisierung ging vor sich. Der Absatzmarkt der Kriegsbetriebe war zusammengebrochen, und die Produktion dafür mußte eingestellt werden. Das

Wirtschaftsleben suchte sich von der Kriegskorruption freizumachen, um wieder eine geordnete Grundlage zu finden. Die ganze wirtschaftliche Denkweise und die Kriegsbetriebe mußten zur Friedensarbeit umgestellt werden. Bei allen Nachwirkungen der revolutionären Unruhen vollzog sich die technische Umstellung der Industrie zur Weltbedarfsproduktion im verarmten Deutschland in schnellem Tempo. Trotz aller inneren Kämpfe, trotz Ernährungsnot und Arbeitslosigkeit zeigte doch die Periode 1919 und 1920 den langsamen, aber auch sicheren Aufstieg unserer Volkswirtschaft. Wie zu diesen Betrachtungen die gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Unterlage bieten, ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Jahr	Vollarbeiter	Betriebe	Tatsächlich verdiente Löhne und Gehälter
1913	9 476 233	828 335	11 516 973 458 Mk.
1918	6 943 688	770 376	15 800 659 499 "
1919	7 436 462	801 706	27 460 817 088 "

Bei dem Vergleich der verdienten Löhne usw. vom Jahre 1919 zu 1913 bedarf es wohl keines Hinweises, daß dabei für 1919 die Geldentwertung, die wucherische Lebensbedarfsverwertung und der Verlust von Reichsgebiet mitspricht. Zugleich kann darauf hingewiesen werden, daß eine wahre Bevölkerungs politik die Regierungskreise veranlassen muß, für den Preisabbau der Lebensmittel und für die Beseitigung der Wohnungsnot Sorge zu tragen. Dadurch wird eine Verminderung der Arbeitslosigkeit herbeigeführt. Unterlassungen jedoch werden dazu beitragen, die Unterernährung der Bevölkerung weiter zu fördern. Zu alledem kommt der Mangel eines ausreichenden gewerblichen Gesundheitsschutzes für die Arbeiter. Zu diesen Maßnahmen haben die Berufsgenossenschaften durch die Reichsversicherungsordnung beträchtliche Ausgaben zugewiesen erhalten, die sie pflichtgemäß erfüllen sollen. Unter dem Titel „Beteiligung der Arbeiter an der berufsgenossenschaftlichen Betriebsüberwachung“ schrieb hierüber in der „Sozialen Praxis“, Nr. 25, 1919, Dr. Kaufmann, der Präsident des Reichsversicherungsamtes: „Seele“ der Unfallversicherung ist treffend die Unfallverhütung genannt worden. Ihre planmäßige Ausgestaltung hat auch dem Reichsversicherungsamt von jeher am Herzen gelegen... Leider sollte auch die Unfallverhütung die verheerenden Wirkungen eines mehrjährigen Völkerrings an sich verspüren. Vieles, was der Krieg zerstörte, muß wieder aufgebaut werden usw.“ Das glauben wir auch. Der Menschenverlust im Kriege ist enorm. Abgesehen von den Totenopfern in der Heimat durch die Hungerblockade, sind nach den Verlustlisten 1 746 151 Tote zu beklagen. Dazu kommen die großen Zahlen der Vermißten und 4 263 937 Verwundete, von denen ebenfalls heute ein Teil bereits zu den Toten zu rechnen ist. Weitere Opfer an Menschenleben kann jedenfalls das Vaterland nicht ertragen. Wie große Ursache gegeben ist, das „Seelische“ der Unfallverhütung zur Tat umzusetzen, das ergibt sich aus der folgenden Aufstellung. Nach amtlicher Feststellung betragen bei der gesamten Unfallversicherung die Zahlen der

Jahr	Unfälle insgesamt	entschädigten Unfälle	Davon tödlich Verletzte
1913	789 373	139 633	10 239
1918	657 277	107 275	11 092
1919	575 474	103 824	10 189
1920	592 046	107 962	?

Die Zahlen für 1920 sind das Ergebnis einer vorläufigen Feststellung. Die Beteiligung der gewerblichen Berufsgenossenschaften mit den Zweiganstalten, wozu auch die Bergwerks-Berufsgenossenschaften gehören, an diesen Unfällen betragt:

Jahr	Unfälle insgesamt	Entschädigte Unfälle	Tödlich Verletzte
1913	583 723 (61,20)	75 853 (7,95)	6676 (0,70)
1918	491 685 (70,47)	63 458 (9,10)	7786 (1,12)
1919	409 095 (55,00)	59 625 (8,02)	6647 (0,89)

Einen nicht unbedeutlichen Anteil an den Unfällen haben auch die Betriebe der Ausführungsbehörden (Marine-, Heeres-, Post- und Telegraphenverwaltung, die Eisenbahnverwaltung sowie staatliche Bau-, land- und forstwirtschaftliche Verwaltung usw.). Bei diesen Behörden waren 1919 1 258 276 Vollarbeiter beschäftigt. Hierzu kommen folgende Zahlen in Betracht:

Jahr	Unfälle insgesamt	Entschädigte Unfälle	Tödlich Verletzte
1913	66 163 (77,43)	5529 (6,47)	745 (0,87)
1918	89 040 (70,52)	7706 (6,10)	1249 (0,99)
1919	72 128 (57,32)	3366 (5,85)	1217 (0,97)

Für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ist das Zahlenmaterial nach „Vollarbeitern“ (300 Arbeitstage oder Schichten im Jahr) nicht aufgeführt. Daher können hier nur die absoluten Zahlen wiedergegeben werden:

Jahr	Unfälle insgesamt	Entschädigte Unfälle	Tödlich Verletzte
1913	139 487	55 251	2872
1918	76 552	36 111	2077
1919	91 987	36 448	2246

Die in Klammern gesetzten Zahlen zeigen das Verhältnis zu 1000 Vollarbeitern. Über die Zunahme oder die Abnahme der Unfälle geben die Zahlen für das Jahr 1919 kein zuverlässiges Bild. In der Produktion müssen sich erst wieder normale Verhältnisse durchsetzen. Soweit das Bauwesen mit den staatlichen Bauverwaltungen und den Ausführungsbehörden bei den gesamten Unfällen in Frage kommt, so entfallen darauf 41 612

Unfälle mit 6209 entschädigten Unfällen, wovon 728 als Tödlungsverletzte verzeichnet werden. Die Zahl der Vollarbeiter betrug insgesamt 1919: 885 999 und 1918: 574 853. Die Zahlen der Unfälle im Baugewerbe werden zurzeit von denen in einigen anderen Gewerben ganz beträchtlich überholt. Hierzu einige Beispiele: Auf 1000 Vollarbeiter kamen

	entschädigte Unfälle	Davon tödlich Verletzte
Bei der Seeschiffahrt	11,50	6,15
„ Bergbauindustrie	14,52	2,56
„ „ Müllereindustrie	12,51	1,46
„ „ Papiermacherindustrie	11,48	1,24
„ „ Steinbruchindustrie	9,90	1,54
im Fuhrwerksgerwerbe	12,90	1,48
„ Bauwesen	7,01	0,82

Die entschädigten Unfälle sind die der Schwerverletzten. Bei der Unfallversicherung insgesamt betrug 1919 die Summe der Entschädigungsbeträge (Renten usw.) 209 169 829 Mk. und 1920 nach vorläufiger Feststellung 308 632 081 Mk. Von den Entschädigungsbeträgen für 1919 entfallen 187 576 096 Mk. auf die Berufsgenossenschaften. Dazu kommen noch die Kosten der Heilverfahren. Außer den riesigen Ausgaben der Krankenkassen ertorderten 1919 die Heilverfahren bei den Berufsgenossenschaften 15 743 959 Mk. Für das gleiche Jahr sind als Ausgaben 319 941 288 Mk. und als Einnahmen 345 944 658 Mk. angegeben. Von den Ausgaben werden 295 626 073 Mk. von den Berufsgenossenschaften getragen. Hierbei ist zu bemerken, daß die Ausführungsbehörden über „Einnahmen“ keine Angaben machen. Die Verwaltungskosten betragen insgesamt 45 698 353 Mk., wovon 43 859 027 Mk. auf die Berufsgenossenschaften entfallen. Bei den Berufsgenossenschaften sind unter diesen Ausgaben 4 178 353 Mk. für die Überwachung der Betriebe angegeben. Der letztere Ausgabeposten steht in gar keinem Verhältnis zu den sonstigen Ausgaben am allerwenigsten zu der großen Summe der Entschädigungsbeträge.



**Allgemeines.**  
Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

**Gedanken.**

Ein wunderschöner Herbstabend. Der Verband hat seine Mitglieder zur Berichterstattung der letzten Verhandlungen über Teuerungszulagen eingeladen. Die Versammlungen, die über die finanzielle Lage und ihre Verbesserungen der Kollegen Bericht geben, sind gewöhnlich gut besucht. Man selbst tritt noch einmal so gern in solch gut besuchte Versammlung. Doch gleich zu Anfang ein Mißton. Die Verwaltung setzt, ehe sie über die Verhandlungen berichten will, einen andern gleich wichtigen Punkt auf die Tagesordnung. Das Wort zur Geschäftsordnung wird verlangt. Übrigens wird damit in der Regel viel Mißbrauch getrieben. Sehr viele, die durch irgendeinen Grund sich noch bemerkbar machen wollen, verlangen bei jeder Gelegenheit das Wort dazu, ohne daß es mit der Geschäftsführung in Verbindung steht. Zur Geschäftsordnung, das heißt zu Bemerkungen betreffend den Gang der Verhandlungen und die Leitung derselben, erhält jeder Nachsuchende sofort resp. nach dem gerade sprechenden Redner das Wort. Derartige Bemerkungen müssen kurz und bündig sein und dürfen nicht dazu benutzt werden, zur verhandelten Sache selbst zu sprechen. Endlich nach geraumer Weile haben sich die Wogen wieder gelähmt. Man selbst ist ganz befriedigt davon, daß die lange unnütze Debatte endlich vorüber ist. Der Referent schildert in großzügiger Weise den Gang und die Schwierigkeiten der Verhandlung. Jede Verhandlung, ob nun lokal oder zentral, hat am letzten Ende doch die Absicht, zu einem beide Teile befriedigenden Abschluß zu kommen. Jede Berichtserstattung darüber ist gewiß gar keine angenehme Sache; zumal in der heutigen Zeit. Aber der Referent beherrscht die Situation und berichtet in sachlicher Form. Auch die nun einsetzende Debatte steht auf gutem Niveau. Doch plötzlich kommt das rote Tuch. Ein Redner wünscht, daß in der Zukunft Kollegen aus den Betrieben zu den Verhandlungen gehen sollen, nicht immer die Angestellten; diese sind in bezug auf Formen usw. nicht die besten Matadore. Das sitzt. Das wirkt heut überall. Der Kollege erhält für seine Leistung Beifall. Ich halte es nicht für möglich und suche den Betreffenden von der Unhaltbarkeit seiner Worte zu überzeugen. Es tritt wieder eine Spannung in die Versammlung, die schließlich beide Redner nicht beabsichtigt haben. Als nun aber doch noch ein älterer Kollege in dieselbe Kerbe haut, wird die Geschichte noch gespannter. Die Nerven, die uns bei der jetzigen Zeit sehr oft verlassen, geben der an sich ungefährlichen Debatte eine Gereiztheit, die zur Entladung führt. Ich nehme es persönlich keinem Kollegen übel, alles das zu sagen, was er für richtig hält. Man soll aber, wenn man selbst im Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen. Einem jungen, unerfahrenen Kollegen streiche ich es so gar zu seinen Gunsten an, wenn er einmal über die Schnur haut; älteren aber, die immer von nicht guten Rednern, von sich selbst reden und das Wort Diktator ändern gegenüber immer im Mund führen und keine Führer und Angestellten, nur die Masse selbst als Faktum angeblich an-

erkennen, da setze ich mich mit aller Gewalt zur Wehr. Wenn es noch Überzeugung wäre, ließe ich es noch gelten. Eine Demagogie darf aber nicht groß werden. Dazu kommt, daß dieser Menschenschlag nicht müde wird, seine Parteilosigkeit zu betonen. Diese Unpolitischen haben eine Art, sich zu gelassen, die zuerst für sie einnimmt. Man glaubt ihnen zunächst einmal, daß sie wirklich berechtigt sind, sich über alles zu stellen. Aber dann lehnt man sie ab. Um was handelt es sich denn bei alledem? Nun darum, daß die Lösung der sozialen Frage durch Besserung der Menschen herbeigeführt werden soll. Solange die Selbstsüchtigen triumphieren, werden die Sehnsüchtigen nicht das Ziel erreichen. Es gibt für jeden eine Partei. Dieser nicht bezutreten, ist politische Unreife. Die Parteien machen die deutsche Geschichte. Deutschlands Schicksal hängt heute an den Parteien. Bedauerlich oder nicht: es ist so und geht einfach nicht anders. Zu witzeln ist billig und leicht. Ihnen bezutreten und innerhalb eine ehrliche, aufrichtige Kritik zu üben: das ist das einzig Vernünftige. Es geht nicht ohne Macht, wenn man ein Ziel erreichen will. Ihr redet Löcher in die Luft, wenn ihr nicht dorthin geht, wo Macht, Organisation und Einfluß ist.

Das glaubt natürlich kein Mensch, daß die Änderung der ökonomischen Verhältnisse nun einfach mit einem Schlag alles ändert: Religion, Philosophie, Kunst, Rechtsauffassung, Moral usw. Gegen diese materialistische Geschichtsauffassung haben sich Marx wie Engels mehr wie einmal gewandt. Es gibt aber eine Anzahl Menschen, die die Intensität der radikalen Gesinnung einzelner nach ihren Worten, nicht nach der Tat beurteilen. Diesen waren meine Zeilen gewidmet. Wenn Bebel einmal sagte, man solle den Führern mehr auf die Finger wie auf den Mund sehen, so hatte er zweifelsohne recht. Aber man soll auch nicht ehrlichen Führern durch nichtssagende, radikal klingende Worte das Leben zur Qual bereiten. In der gegenseitigen Achtung liegt alles. Damit will ich keineswegs sagen, daß man keine Kritik üben soll. Kritik in der Form wahrer, echter Kollegialität kann nie schaden.

Wir wollen weihen, wir wollen freien  
Gegen Dämonen lastender Nacht.  
Wir wollen erlösen, wir wollen befreien:  
Wir bringen Wissen — und Wissen ist Macht.  
C. H.

**An die Redner.**

Im Anschluß an die durchaus zutreffenden Worte des Kollegen C. H. dürfte es angebracht sein, die beherzigenswerten Worte Gottfried Kellers, die er an seine redenden Mitmenschen richtete, hier folgen zu lassen. Gottfried Keller gab den Rednern folgende gute Ratschläge:

Glaube nicht, immer sprechen zu müssen; laß manche Gelegenheit vorbegehen und sprich nie um deinetwillen, sondern immer einer erheblichen Sache willen! Studiere die Menschen, nicht, um sie zu überlisten und auszubeuten, sondern um das Gute in ihnen zu wecken und in Bewegung zu setzen, und glaube mir: viele, die dir zuhören, werden oft besser und klüger sein als du, der da sprichst. Wirke nie mit Trugschlüssen und kleinlichen Spitzfindigkeiten, mit denen man nur die Spreuer bewegt; den Kern des Volkes rührt du nur mit der vollen Wucht der Wahrheit um. Darum buhle nicht um den Beifall der Lärmenden und Unruhigen, sondern sieh auf die Gelassenen und Festen unentwegt.

Reise nicht im Lande herum und laufe auf alle Gassen, sondern gewöhne dich, von der Feste deines Hauses aus inmitten bewährter Freunde den Weltlauf zu verstehen: dann wirst du mit mehr Weisheit zur Zeit des Handelns auftreten als die Jagdhunde und Landläufer. Wenn du sprichst, so sprich weder wie ein witziger Hausnecht noch wie ein tragischer Schauspieler, sondern halte dein gutes natürliches Wesen ein, und dann sprich immer aus diesem heraus. Ziere dich nicht, wirf dich nicht in Positur; blick, bevor du beginnst, nicht herum wie ein Feldmarschall oder gar die Versammlung belauernd! Sag nicht, du seiest nicht vorbereitet, wenn du es bist; denn man wird deine Weisheit und es sogleich merken! Und wenn du gesprochen hast, so geh nicht herum, Beifall einzusammeln; strahle nicht von Selbstzufriedenheit, sondern setze dich still an deinen Platz und horch aufmerksam dem folgenden Redner.

Die Gröbheit spare wie Gold, damit, wenn du sie in gerechter Entrüstung einmal hervorkehrst, es ein Ereignis sei und den Gegner wie ein unvorhergesehener Blitzstrahl treffe! Wenn du aber denkst, je wieder mit einem Gegner zusammenzugehen und gemeinsam mit ihm zu wirken, so hüte dich davor, ihm im Zorne das äußerste zu sagen, damit das Volk nicht rufe: „Pack schlägt sich, Pack verdrät sich.“

**„Alois Senefelder. Sein Leben und Wirken“.**

Das Buch, welches durch die Mitgliedschaft Leipzig zu beziehen war, ist vergriffen. Interessenten können dieses Buch nur noch von der Buchhandlung Giesecke & Devrient, Leipzig, Nürnberger Straße, bekommen.

Wir ersuchen die Kollegen, die von uns Bücher bezogen haben, das Geld umgehend einzusenden.

**An die Kollegen, die in der Firma H. Besthorn, Magdeburg Stellung nehmen wollen.**

In Nr. 31 der „Graph. Presse“ brachten wir unter dieser Überschrift Mitteilungen, die nicht vollständig und durch die tatsächlichen Verhältnisse inzwischen überholt sind.

Die Firma Besthorn hat uns überzeugt, daß die Stellengesuche im Druckerei-Anzeiger auf eine Vergrößerung des Geschäftsbetriebes zurückzuführen sind. Auch bezüglich der Löhne ist in der Firma weiteres geschehen, so daß, von wenig Ausnahmen abgesehen, mehr oder weniger über die Tarifsätze entlohnt wird.

Die Firma hat uns Zusicherung gemacht, nach Leistungen und Qualität zu zahlen, das heißt, tüchtigen Arbeitern übertarifliche Löhne zu gewähren.

Es bleibt deshalb jedem Kollegen unbenommen, in der Firma H. Besthorn-Magdeburg Stellung zu nehmen und sich seiner Leistungsfähigkeit entsprechend bezahlen zu lassen.

**Ortsberichte.**

**Breslau.** Die Hahlstelle Breslau nimmt nur selten den kostbaren Raum der „Graph. Presse“ in Anspruch. Heute haben wir jedoch etwas Besonderes zu berichten. Seit langem garte es in der Breslauer Kollegenschaft. Bereits bei dem Inkrafttreten des erhöhten Brotpreises wurden Stimmen laut, die sofort diese Erhöhung abgeholten haben wollten. Aber die Breslauer Kollegen sind ja gute Gewerkschaftler, und so entschloß man sich, das Resultat der zentralen Verhandlungen abzuwarten. Man wolle nicht vergessen, daß zu den Nöten, die alle Kollegen gleicherweise drücken, für Breslau noch besondere Gründe zur Unzufriedenheit vorliegen und noch vorliegen, die in der rückständigen Gesinnung der Breslauer Unternehmer ihre Ursachen haben. In allen Druckstädten gleicher Größe besteht ein weit höherer Durchschnittslohn, als es hier der Fall ist. Die Breslauer Unternehmer glauben in der Mehrzahl, ihre tarifliche Pflicht erfüllt zu haben, wenn sie den Tarifmindestlohn oder nur wenige Mark darüber zahlen, auch an erstklassige, auf der Höhe ihres Könnens stehende Kollegen. Bei Einzelvorgehen konnte man immer nur den Einwand der Unternehmer hören: „Ja, wir können nicht mehr geben, als wie zentral abgemacht ist, wir erfüllen doch den Tarif, wir dürften nicht aus der Reihe tanzen“ usw. Die rückständigsten Unternehmer, deren Zurückgebliebenheit sich auch in ihren Betriebsrichtungen kundtut, sind nämlich auch immer die Wortführer und die Vertreter der Unternehmer bei den zentralen Verhandlungen. So kam es, daß der Durchschnittslohn in Breslau nur 3,85 Mk. über dem Mindestlohn stand, wie die Statistik beweist. Die Laueheit der Kollegen trägt allerdings auch einen Teil der Schuld. Nach Abschluß der zentralen Verhandlungen vom 3. September waren sich die Breslauer Kollegen einig, für Breslau eine Ausgleichszulage zu verlangen, die auf 10 % festgesetzt wurde. Jedenfalls eine sehr bescheidene Forderung. Diese Forderung wurde den Unternehmern schriftlich unterbreitet. Die Antwort lautete ablehnend. Die Unternehmer beriefen sich darauf, daß örtliche Verhandlungen nicht gestattet seien. In einer sofort abgehaltenen Versammlung einigten sich die Kollegen dahin, noch nicht zum äußersten zu greifen, sondern vorerst das Tarifschiedsgericht anzurufen. Dies geschah auch; das Tarifschiedsgericht erklärte sich jedoch für unzuständig. Die Unternehmervertreter wollten sich nun für die Wahl einer Lohnkommission einsetzen, die in eine Erörterung über unsere Forderung eintreten sollte. Wir gaben uns auch damit zufrieden. Zwei Tage darauf teilten uns die Unternehmer mit, daß über die Lohnforderung erst dann weiter verhandelt werden könne, wenn wir die tariflichen Überstunden leisteten, die wir in der Zeit der Bewegung verweigert hatten. Um den Verhandlungsweg nicht zu versperren, willigten wir auch darein unter der Bedingung, wenn innerhalb zweier Tage die Verhandlung stattfinde. Die Verhandlung zwischen den beiden Lohnkommissionen ergab dann das Resultat, daß die Unternehmer ihren Kollegen empfehlen wollten, für die Verheirateten ab 15. Oktober pro Woche 15 Mk. mehr zu zahlen. Die Ledigen sollten nichts erhalten. Wohlgerichtet, die Zulage sollte nicht zwingend sein. Man ließ aber auch durchblicken, daß man bei Preisgabe der 48. Stunde zu weiteren Zugeständnissen bereit sei. Als die Kommission dieses Resultat der am selben Abend stattfindenden Versammlung unterbreitete, war's mit der Langmut der Kollegen zu Ende. Der Faden war gerissen. Nahezu einstimmig wurde dieses Angebot abgelehnt und beschlossen, am nächsten Morgen in den Streik zu treten. Geschlossen gingen alle in Betracht kommenden Kollegen, über 100 Mann, am andern Morgen aus den Betrieben, auch einige Unorganisierte schlossen sich an. Das hatten die Unternehmer nicht erwartet. Jetzt auf einmal erklärten sich einige größere Firmen bereit, unsere Forderungen zu bewilligen, wenn wir gleich wieder die Arbeit aufnehmen wollten. Wir erklärten jedoch: „Wir verhandeln nur gemeinsam für alle Kollegen.“ In ihrer Bedrängnis riefen die Unternehmer den Schlichtungsausschuß an, der aber für uns nicht maßgebend war, da wir unsere eigene

Gerichtsbarkheit besitzen. Inzwischen hatten die Unternehmer nach Berlin berichtet und die Wiederherstellung der tariflichen Verhältnisse gefordert. Der Syndikus der Unternehmer, Herr Dr. Wagner, kam mit unserem Kollegen E. Herbst vom Verbandsvorstand, um die Sache wieder ins gleiche zu bringen. In mehrstündigen Verhandlungen kam es zu einer Einigung. Dem Verhandlungsergebnis stimmte die Versammlung nach erregter Aussprache schließlich zu. Es erhielten demnach vom Beginn der Wiederaufnahme der Arbeit: Kollegen unter 24 Jahre alt 10 Mk., über 24 Jahre alt 15 Mk. und Offsetdrucker 25 Mk. Zulage in der Woche. Damit ist diese Lohnbewegung erledigt. Sie hat uns unter anderem gezeigt, daß die Breslauer Unternehmer in der Mehrzahl noch nicht begriffen haben, daß der Arbeiter gleichberechtigt ist und auch ein Recht zum Leben hat. Es wird Zeit, daß sich auch die Breslauer Unternehmer „umstellen“ und dem Geist der Zeit gerecht werden. Denn sonst könnte es mal wieder so kommen, wie es kam. R.

**Hanau.** Am Mittwoch, den 14. September, fand in Hanau eine sehr stark besuchte Mitgliederversammlung unserer Hanauer Kollegen statt, und am 19. September ebenfalls eine stark besuchte Mitgliederversammlung von Klein- und Groß-Steinheim. Tagesordnung war die neue Lohnregelung. In beiden Versammlungen war man nur einer Meinung, daß es ein Skandal sei, eine solche „Lohnaufbesserung“ den Kollegen vorzusetzen. Zum Ausdruck kam auch hier wieder, daß die Tarifpolitik ein großer Hemmschuh war und alles aufgeben werden muß, daß Tarife in Zukunft beseitigt werden müssen, da keinerlei Vorteile darin erblickt werden können in einer Zeit, wo die Teuerungswelle sprunghaft vor sich geht. Tarife binden die Arbeiter, wo Hochkonjunktur ist, Verbesserungen zu erzielen. Dies kann auf die Dauer nicht so weitergehen. Kollege Schnellbacher beendete seine Ausführungen, daß die Gewerkschaften Kampfesorganisationen werden müssen, dann haben auch die Unternehmer Respekt; wenn sie aber wissen, daß kein Kampf gewagt wird, bieten sie uns alles. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die stark besuchte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Hanau protestiert in schärfster Form gegen das letzte Lohnabkommen, das in keiner Weise den berechtigten Forderungen der Kollegen entspricht. Die Versammlungen protestieren gegen die Annahme der geringen Zulagen durch den Verbandsvorstand und die Gauvertreter, insbesondere gegen den Abschluß für Monat Dezember. Die Kollegen verlangen vom Verbandsvorstand, bei dem Arbeitgeberverband sofort neue Verhandlungen einzuleiten.“

Ferner wurde in der Versammlung des 25-jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Hyazint Weber gedacht, dem Kollege Schnellbacher herzliche Worte für seine Verdienste widmete und die Anwesenden ersuchte, sich Kollegen Weber als Vorbild zu nehmen. Kollege Weber dankte für die Ehrung und versprach, auch in Zukunft für die Kollegen tätig zu sein. So wurde die imposante Versammlung geschlossen mit dem Wunsche, daß öfters solch aufklärende Vorträge stattfinden mögen.

**Herford i. W.** In der letzten Mitgliederversammlung unserer Zahlstelle nahm der eine Punkt der Tagesordnung, Stellungnahme zu dem Lohnabkommen vom 3. September, das Interesse sämtlicher Kollegen in Anspruch. Alle kritisierten scharf das geringe Entgegenkommen der Unternehmer. Die Schwierigkeiten, mit denen unsere Vertreter bei den Verhandlungen zu kämpfen haben, erkannten die Kollegen an. Gleichwohl können sie es nicht verstehen, daß das niedrige und langfristige Abkommen getroffen wurde. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die am 1. Oktober versammelten Lithographen und Steindruckere der Zahlstelle Herford verurteilen aufs schärfste, daß trotz der bestehenden riesigen Teuerung und trotz der guten Konjunktur das niedrige Abkommen getroffen wurde. Sie ersuchen den Verbandsvorstand, erneut Verhandlungen anzubahnen und dahin zu wirken, daß ab 1. Oktober eine mindestens 25prozentige Erhöhung der jetzt gezahlten Löhne erfolgt.“

**München.** Am 3. Oktober befaßte sich eine vollbesetzte Versammlung sämtlicher drei Filialen mit der jetzigen wirtschaftlichen Lage der Gehilfen und des derzeit bis Ende Dezember befristeten Lohnabkommens. Nach ausgiebiger Aussprache gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute versammelten Kollegen aller Filialen Münchens erklären, daß sie mit den derzeitigen Hungerlöhnen nicht existieren können. Sie bedauern den Abschluß des Lohnabkommens bis 31. Dezember d. J. und fordern den Verbandsvorstand auf, unverzüglich neue Verhandlungen mit den Unternehmern bis spätestens 15. Oktober anzubahnen, um eine den Teuerungsverhältnissen entsprechende Erhöhung unserer Löhne herbeizuführen. Sollte dieses nicht geschehen, sind die Kollegen gezwungen, andere Mittel und Wege anzuwenden, um sich die Existenzmöglichkeit zu schaffen.“

**Neurode i. Schles.** In der am 5. Oktober d. J. stattgefundenen gutbesuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung wurde wieder über die brennende Lohnfrage diskutiert. Da sich die Kollegen der Fabrik Brandenburg unserem Vorgehen nicht anschließen, sondern auf dem Standpunkt der Mann-

heimer Kollegen stehen und der Verbandsvorstand schon Schritte zu neuen Lohnverhandlungen unternommen hat, ermahnte der Ortsvorstand die Kollegen, von ihrem Vorhaben Abstand zu nehmen und zu warten, was die neuen Lohnverhandlungen bringen werden. Wenn man auch gegen das Lohnabkommen vom 3. September d. J., welches in keiner Weise der enormen Verteuerung entspricht, den schärfsten Protest erheben müsse, so müsse man doch auch die Disziplin wahren und ein eigenmächtiges Vorgehen zurückweisen. In der folgenden stürmischen Diskussion, in welcher die Kollegen das Verhalten des Verbandsvorstandes sehr mißbilligten, wurde auch die Ansicht des Ortsvorstandes nicht gebilligt und in den Hintergrund gestellt. Die Kollegen wählten eine Kommission, welche der Firma ihre Forderung überreichen soll, und falls die Firma sich ablehnend verhalten sollte, wollen die Kollegen selbst vor dem Streik nicht zurückschrecken. Denn die wirtschaftliche Verelendung, welcher wir immer mehr verfallen, mahnt zur Selbsthilfe. Ferner verlangen die hiesigen Kollegen vom Verbandsvorstand, daß er keine Lohnregelung unterzeichnet ohne den Bescheid der gesamten Kollegenschaft. Nachdem noch einige örtliche Angelegenheiten ihre Erledigung fanden, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Saalfeld a. d. Saale.** Eine prächtige Dante-Illustratoren-Ausstellung fand gelegentlich eines Dante-Vortrages aus Anlaß der 600-Jahrfeier statt. Kollege Max Schamberger, der Vorsitzende der „Gesellschaft für bildende Kunst (E. V.) Saalfeld a. d. Saale“, brachte die große Dante-Mappe mit, welche in der größten graphischen Firma Saalfelds in Lichtdruck hergestellt und Reproduktionen der größten deutschen Dante-Illustratoren enthält, wie Jos. Anton Koch, Alfred Rethel, Joh. Flaxmann, Jakob Asmus Carstens, Thorwaldsen, Peter v. Cornelius, Phil. Veit, Moritz v. Schwind, Friedr. Prelter, Wilhelm v. Kaulbach, Ludwig Richter u. a. m. Diese Dante-Ausstellung im Rahmen des Vortrages in der Volkshochschule Saalfeld (Saale) zeigte so recht, wie diese deutschen Meister durch Dantes Geist angeregt und von ihm erfüllt wurden. Schade nur, daß auch dieser Dante-Abend von den Kollegen so sehr schwach besucht war wie die Dürer-Abende der Volkshochschule Saalfeld (Saale). Diese Dante-Ausstellung war gewissermaßen ein Auftakt zu der Senefelder-Ausstellung, welche auch im Rahmen der Volkshochschule Saalfeld (Saale) stattfindet und hoffentlich von den Kollegen Saalfelds und der Umgebung besser besucht wird als die schon innerhalb der Volkshochschule Saalfeld (Saale) stattgehabte Schamberger-Ausstellung und die letzte Dante-Ausstellung, denn es gilt dabei den Altmeister Senefelder zu ehren.

**Kollegen!** Ihr habt doch hier im vergangenen Sommer erlebt, wie in unserer alten Saalestadt der 70. Geburtstag einer Heimdichterin öffentlich in demselben Saale, in welchem wir am Sonnabend, den 5. November, unseres Senefelder 150. Geburtstagsfeier halten, gefeiert wurde. Bei Alois Senefelders 150. Geburtstag gilt es aber einen Mann zu ehren — durch Senefelder-Feier und Senefelder-Ausstellung! —, der nicht für einen kleinen Kreis gearbeitet hat, sondern für die ganze Menschheit! Hoffentlich wird an der sächsischen Saale Senefelder, der von der fränkischen Saale stammt, so gefeiert, wie er im 130. Geburtsjahr — also 1901, als die Generalversammlung des Deutschen Senefelderbundes in der „steinernen Chronik Thüringens“ war — gefeiert wurde, und diese Feier noch alten Kollegen Deutschlands in guter Erinnerung ist. „Saxa loquuntur!“

**Wetzlar a. d. Lahn.** In eingehender Aussprache über die neuen abgeschlossenen Lohnverhandlungen im Lithographie- und Steindruckergewerbe sind die Kollegen der Nebenzahlstelle Wetzlar in Übereinstimmung gekommen, daß unsere Gehilfenvertreter in jeder Beziehung versagt haben. Es ist den Kollegen unerklärlich, daß man sich mit derartigen minimalen Zulagen zufriedengeben konnte, wo doch schon lange für jeden Kollegen die Überzeugung bestand, daß sich die Teuerungswelle erst in den Monaten Oktober und November in ihrer wirklichen Größe bemerkbar machen würde. Die Kollegen können es sich nicht erklären, wie man angesichts der niedrigen Zulagen auch noch ein derartiges langfristiges Abkommen abschließen konnte. Wir glauben im Namen aller kleineren Nebenzahlstellen zu handeln, wenn wir fordern, daß die Gehilfenvertreter diesen etwas mehr Aufmerksamkeit widmen, zumal in einer großen Anzahl dieser kleineren Druckorte, so auch hier, die Teuerungsverhältnisse denen der Großstädte gleich stehen, und da diese Kleinen nicht im Genuß eines entsprechenden Ortszuschlages sind, stehen sich infolgedessen die Kollegen bei den Lohnzulagen noch wesentlich schlechter. Die Kollegen der Nebenzahlstelle Wetzlar fordern daher weiter, daß der Verbandsvorstand unverzüglich Schritte unternimmt, um neue Verhandlungen einzuleiten, die ein den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechendes Resultat zeitigen müssen. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Unzufriedenheit unter der Kollegenschaft immer größere Formen annimmt und durch besonderes örtliches Vorgehen immer mehr Zersplitterung in die Reihen getragen wird.

**Zeit.** Die am 20. September stattgefundenen Monatsversammlung beschäftigte sich eingehend mit den letzten Lohnverhandlungen. Wohl anerkannte

man die ungünstige Wirtschaftslage, aber das Resultat der abgeschlossenen Verhandlungen hat allgemeine Enttäuschung bei den Kollegen hervorgerufen. In Anbetracht des Steigens aller Lebensmittelpreise, Steuerabzug usw. hatten die Kollegen einen besseren Abschluß in der Lohnfrage erwartet. In erregten Worten wurde gegen den Verbandsvorstand Stellung genommen und die Erwartung ausgesprochen, daß in kürzester Zeit der Verbandsvorstand an die Unternehmer herangeht, um neue Verhandlungen zur Erhöhung der Löhne anzubahnen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage des Industrieverbandes im graphischen Beruf wieder aufgeworfen. Um dem graphischen Beruf eine bessere Machtposition zu schaffen, müsse die Verschmelzung der in Frage kommenden Verbände, die bereits mehrere Generalversammlungen beschäftigt hat, zur Tatsache werden. Mit einem Appell des Vorsitzenden, trotz alledem treu zum Verbandsverband zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

## Der Lithograph.

### Deutscher Lithographenbund in Liquidation.

Allen ehemaligen Mitgliedern des früheren Lithographen-Bundes zur Beachtung:

Die bei Kriegsausbruch 1914 erfolgte Sperre über den Restbetrag der Liquidationssumme ist aufgehoben, und berechtigte Ansprüche werden ab 15. November 1921 erledigt.

Mitglieder, welche nach Eintritt der Sperre, außerhalb ihres Militärverhältnisses, erwerbsunfähig krank waren, werden bis 15. Oktober ersucht, ihre Ansprüche geltend zu machen. Als Beleg sind die im Besitze eines jeden Mitgliedes befindlichen Formblätter, versehen mit Folionummer, an die Adresse des Kollegen Friedrich Löflein, Nürnberg, Ludwig Feuerbachstraße 38 II, einzusenden. Die Krankheitsdauer muß von der Ortskrankenkasse oder durch den Vertrauensmann des Verbandes (Stempel) beglaubigt sein. Spätere oder nicht ordnungsgemäße Meldungen können nicht berücksichtigt werden, nachdem der Restbetrag gering und eine vollkommene Auflösung erfolgt. Die Zusendung des Anspruchsbetrages erfolgt ab 15. November 1921 nach Abzug des Porto und wird laufend, dem Zeitpunkt der Erkrankung gemäß, erledigt.

I. A.:

Tob. Ott. Friedrich Löflein. Alb. Schulz.

Um Angabe ihrer genauen Adresse werden nachstehende Kollegen ersucht zwecks Zusendung ihres Guthabens:

Ernst Billert, Leipzig, Folio Nr. 420.  
Aug. Schmidt, Altwasser, Folio Nr. 269.  
Albert Thohs, Leipzig, Folio Nr. 434.  
Paul Männel, Berlin, Folio Nr. 131.  
Georg Geißler, Schwabach, Folio Nr. 49.  
Hans Wildenauer, Schwabach, Folio Nr. 47.

## Die photomech. Fächer.

### Ein Krebschaden.

Der Mann wird nirgends für klug und weise gelten, der seinen Nachbarn unter einem Uebel zusammenbrechen sah, dessen Wirkungen er auch an seinem Körper beobachten muß, und der trotzdem die Hände tatenlos im Schoße ruhen läßt. Wer kennt nicht den unheilvollen Einfluß der Privat-lithographie auf das Lithographiegewerbe, und wer will sich der Tatsache verschließen, daß die Privatretusche auf dem besten Wege ist, in unserem Gewerbe dieselbe Rolle zu spielen?

Die Frage an sich ist nicht neu. Aber der Krieg und die ihm folgende Zeit der Geschäftsflaute ließ sie nicht so stark in Erscheinung treten. Jetzt dagegen schießen allerorts Privatretuschen wie Pilze nach einem Regen aus der Erde. Empfehlungen jagen sich in welchen versichert wird, daß nur diese Anstalt, Atelier, Propagandazentrale, Reklamehaus usw. usw. in der Lage ist, ja Maschinenretusche billigst, bestens und schnellstens anzufertigen. Nach den darin aufgestellten Behauptungen werden selbst in den größten Anstalten nur ein, höchstens zwei Retuscheure beschäftigt, welche kleine Sachen und Korrekturen zu machen haben, alle anderen Arbeiten aber an Privatretuscheure gegeben. Noch ist es nicht so weit. Der Wunsch ist dabei der Vater des Gedankens. Aber es eröffnen sich Aussichten, die allen Kollegen genügend zu denken geben.

Die Privatretusche zeigt sich nicht als geschlossene Erscheinung. Auf der einen Seite stehen Anstalten, die als tarifrett gelten, auf der anderen eine Menge schwer kontrollierbare Existenzen, die teils allein, teils mit Hilfe arbeiten. Wie weit finden Geister die Arbeitsteilung schon getriebene haben, zeigt die Beschäftigung der meist angelegerten Leute als Schablonenschneider, Spritzer und Auszieher. Wahrlich für den Beruf kein Gewinn! Wie es nicht anders sein kann, stammen fast alle Privatretuscheure aus unseren Reihen. Verblendet

(Fortsetzung in der Beilage.)

von momentanen Vorteilen und Bequemlichkeiten, merken sie nicht, daß sie sich und dem Gewerbe das Grab selbst schaufeln. Hier muß unsere Aufklärungsarbeit einsetzen.

Wie war es doch? Die Entwicklung der Retusche ist ja noch zu übersehen. Einige größere Firmen suchten wie in der Privatlitographie das Risiko der Arbeit auf andere Schultern abzuwälzen. Liebevoll wurden einige Privatretuscheure aufgepäppelt. Gewisse Abteilungsleiter und sich als besonders begnadete Künstler fühlende Gehilfen folgten. Sie fanden bei dem Aufschwung, den die Maschinenretusche nahm, auch ihr Auskommen. Mit jedem Neuhinzutretenden aber verengt sich das Tätigkeitsfeld, und bald wird es so weit sein, daß auf der Suche nach Arbeit ein Privatretuscheur dem anderen die Klinke in die Hand gibt. Dann gibt es kein Halten mehr, rasend geht es dem Abgrund der Preisunterbietungen zu. Das alles ist so selbstverständlich, daß es auch der „frei schaffende Künstler“ im Atelier wie im Dachkammerlein weiß. Daher auch die gleichzeitigen Empfehlungen für Entwurf und Zeichnung, deshalb das Drängen in die Kundschaft, Maschinenfabriken usw. Deshalb sucht man weiter die Bestellungen auf Kleissches mitzuerlangen. Mit diesen soll das Geschäft einträglicher gemacht und zugleich bestimmte Firmen gebunden werden. Diese Entwicklung läuft sicher den Absichten und Interessen der Prinzipalität zuwider und muß auch sie geneigt machen, mit der Gehilfenschaft dieses Übel zu bekämpfen. Die Hauptarbeit haben aber die Gehilfen selbst zu leisten. Um ihr Wohl und Wehe geht es dabei. Seht auf die Lithographie. Die Spuren sollten doch schrecken.

Die Retuscheure Leipzigs befaßten sich in einer Spartenversammlung mit dieser Angelegenheit. Sie verurteilten Kollegen, die sich als Privatretuscheure einrichten, und beschlossen, auf jede Weise dahin zu wirken, daß alle Retuschen im Geschäft auszuführen sind. Korrekturen an Arbeiten aus Privatretuschen sollen verweigert werden. Darüber hinaus erwarten sie, daß sich die Allgemeinheit und die Chemigraphenkonferenz mit dieser Frage beschäftigt und im Tarif Bestimmungen aufgenommen werden, durch welche diesem Krebschaden gesteuert wird.

### Photogr. Mitarbeiter.

### Abschluß zweier Lohnabkommen in Leipzig.

Der Versuch, das Vergrößerungsgewerbe organisatorisch über das Deutsche Reich zu erfassen, ist zerschellt. Schuld daran tragen die Kollegen und die Unternehmer. Für die Kollegen muß die Frage der Organisation immer brennender werden, je mehr ihre Lebenshaltung sich senkt. Bald wird es sich zeigen, ob die Kollegen überhaupt noch den Mut haben, ihre Lebenshaltung verbessern zu wollen. Aber auch für die Unternehmer wird die Frage des Zusammenschlusses von neuem auf-tauchen, wenn es ihnen nicht gleichgültig ist, auf welche Bahn das Gewerbe gedrängt wird. Die Schmutzkonkurrenz wächst mit jedem Tag!

Durch die Einigkeit der Kollegen ist es uns gelungen, die Unternehmer zu Tarif- und Lohn-verhandlungen zu bringen. Es war möglich, den alten Tarif in seinen Hauptbestandteilen aufrecht zu erhalten. Auch eine kleine Lohnverbesserung können wir buchen. Trotzdem müssen wir immer noch feststellen, daß der Lohn um 60-80 Mk. hinter den meisten anderen tariflichen Löhnen steht. Das muß ein Ansporn für die Kollegen sein, weiter auf dieser Bahn zu arbeiten. An tariflichen Löhnen wurden erzielt:

	für Geilfinnen	für Gehilfen
im 1. Jahr	155 Mk.	160 Mk.
" 2. "	168 "	175 "
" 4. "	188 "	200 "
" 6. "	208 "	225 "
" 9. "	238 "	265 "

Hier zeigt sich also, daß auch Innungsmitglieder einsehen, daß dem Wunsch der Gehilfen Rechnung zu tragen ist. Einstimmig wurde sogar von den Unternehmern konstatiert, daß das Arbeiten mit dem Verbands ein gutes und ordnungsgemäßes ist.

In der Portraitphotographie liegen die Verhältnisse anders. Auf die meisten Innungsmitglieder wirkt der Verband noch immer wie das rote Tuch auf das bekannte Tier. Die Prinzipale glauben noch immer nicht, daß die Revolution ein anderes Verhältnis geschaffen hat. Der Herrenstandpunkt guckt noch immer aus allen Löchern. Die Verhandlung mit dem Innungsvorstand mußte deshalb der Gehilfenausschuß übernehmen, doch konnten auch wir ein Lohnabkommen abschließen, was die Arbeit der Organisation rechtfertigt. An Mindestlöhnen wurden erzielt: 1. und 2. Gehilfenjahr 160 Mk., 3. und 4. Gehilfenjahr 180 Mk., 5. bis 8. Gehilfenjahr 218,75 Mk. und nach dem 8. Gehilfenjahr 250 Mk. Gehilfeninnen erhalten 10% weniger.

Diese beiden Beispiele zeigen den Kollegen, daß der Erfolg nur durch den Zusammenschluß der Gehilfen zu erringen ist. Deshalb, Kollegen und Kollegen, organisiert euch und unterstützt die Kollegen in der Arbeit!

In einem Inserat der „L. N. N.“ kündigen Mitglieder der Innung an, daß durch diese Lohnerhöhung der Preis für alle Photographien um 25% erhöht wird. Es hatte so den Anschein, als ob die Lohnerhöhung freiwillig gezahlt worden wäre, aber die Gehilfen hätten bei manchen Unternehmern recht lange auf eine Zulage warten können.

### Die Tapetenbranche.

### Lohnerhöhungen in der Tapetenindustrie.

Die Berichterstattung über die Lohnverhandlungen und die damit verbundenen zahlreichen Berichte aus den Mitgliedschaften gestatteten es nicht, rechtzeitig darüber zu berichten, in welcher Weise die den Formstechern wirtschaftlich am nächsten verbundenen Arbeiterschichten, die Tapetenarbeiter, der aufgetretenen Teuerung zu begegnen suchten. Da aber die Berichterstattung darüber eine notwendige ist, will man überhaupt einen Überblick über die Lohnzahlung in der Tapetenindustrie haben, soll dies in der entsprechend kurzen Art noch nachgeholt werden.

Der Abschluß des neuen Reichslohntarifes für die Tapetenindustrie, der sofort, also am 6. Mai, in „Kra.“ trat, hat in den verschiedenen Betrieben nicht die Befriedigung ausgelöst, die man erwartet hatte. Besonders der Termin der Revidierung, der 30. September, hatte viel Widerspruch ausgelöst. Die einsetzende Teuerung veranlaßte deshalb den Fabrikarbeiterverband, weitere Lohnforderungen zugleich mit dem Kündigungsschreiben für das Lohnabkommen dem Arbeitgeberverband zu überreichen, was zu neuen Lohnverhandlungen am 29. August führte. Wie alle Unternehmer, waren auch die Tapetenindustriellen bereit, weitere Lohnerhöhungen zu geben, jedoch über die Höhe gingen die Meinungen zwischen Arbeitern und Unternehmern sehr weit auseinander. Die Verhandlungen erhielten dadurch eine Schärfe, die fast jeden Verhandlungsteilnehmer zu dem Glauben brachte, daß die Basis zu einer Regelung nicht gefunden werden würde. Eine besondere Schwierigkeit war, daß der Arbeitgeberverband verlangte, den Reichslohnarif bis zum 31. Januar zu verlängern. Nach stundenlangen Verhandlungen ist es dann aber doch zu folgendem Abschluß gekommen:

1. Auf die zurzeit bestehenden Löhne werden ab 1. September bzw. 1. Oktober bzw. 1. Dezember nachstehende Teuerungszulagen gewährt:

a) für Drucker, Grundierer, Farbmischer, Handdrucker selbständige Packer

	ab 1. Sept.	ab 1. Okt.	ab 1. Dez.
	Mk.	Mk.	Mk.
	0,80	0,30	0,20

b) männliche Hilfsarbeiter

von	1. Sept.	1. Okt.	1. Dez.
14-15 Jahren	0,10	0,10	0,10
" 15-16 "	0,10	0,10	0,10
" 16-17 "	0,20	0,20	0,10
" 17-19 "	0,30	0,20	0,10
" 19-21 "	0,50	0,20	0,10
über 21 Jahre "	0,70	0,30	0,20

c) weibliche Hilfsarbeiter

von	1. Sept.	1. Okt.	1. Dez.
14-15 Jahren	0,10	0,10	0,10
" 15-16 "	0,10	0,10	0,10
" 16-17 "	0,20	0,10	0,10
" 17-19 "	0,20	0,15	0,10
" 19-21 "	0,30	0,15	0,10
über 21 Jahre "	0,40	0,20	0,20

2. Die Teuerungszulagen sind für alle Ortsklassen und das besetzte Gebiet gleich.

3. An der Ortsklasseneinteilung wird nichts geändert.

4. Die Bezahlung der Tariflöhne zuzüglich vorstehender Teuerungszulagen gibt dem Arbeitgeber Anspruch auf normale Arbeitsleistung.

5. Der Reichslohnarif ist mit vorstehendem Abkommen bis zum 31. Dezember 1921 verlängert; er läuft um jeweils einen Monat weiter, wenn er nicht vier Wochen vorher durch eingeschriebenen Brief gekündigt wird.

Wie sich die Tariflöhne in der Tapetenindustrie nun gestalten, kann sich jeder Kollege selbst ausrechnen, wenn er Nr. 24 der „Graph. Presse“ vom 10. Juni 1921 zur Hand nimmt. Wir wollen hier nur die Nicht-Hilfsarbeiter herausgreifen und deren jetzige Tariflöhne bekanntgeben. Für Drucker Grundierer, Farbmischer, Handdrucker und selbständige Packer gestalten sich die tariflichen Stundenlöhne in der ersten Ortsklasse wie folgt: Drucker an Maschinen

	ab 1. Sept.	ab 1. Okt.	ab 1. Dez.
	Mk.	Mk.	Mk.
bis 4 F.	6,30	6,60	6,80
von 4-8 F.	6,65	6,95	7,15
über 8 F.	6,85	7,15	7,35
Grundierer	6,30	6,60	6,80
Farbmischer	6,65	6,95	7,15
Handdrucker	6,25	6,55	6,75
Selbständige Packer	6,30	6,60	6,80

Bei den Formstechern betragen die neuen Sätze nach dem Abschluß vom 12. September:

	ab 17.9.21	ab 1.11.21	ab 1.12.21
im 1. Jahre nach der Lehrzeit	5,25	5,35	5,55
" 2. " " " "	5,35	5,65	5,80
" 3. " " " "	5,90	6,10	6,20
vom 21.-24. Jahre "	6,55	6,70	6,90
über 24 Jahre	7,00	7,20	7,40

Die Lohnerhöhungen stellen durchaus nicht das dar, was die Arbeiter zu fordern berechtigt sind, aber sie sind das Ergebnis von außerordentlich schwierigen Verhandlungen. Wie von den Unternehmern diese Lohnerhöhungen bewertet werden, mag aus nachfolgender Notiz aus der „Papierzeitung“ ersehen werden:

„Starke Lohnerhöhung in der Tapetenindustrie. Wie wir erfahren, sind am 29. August ganz erhebliche Lohnerhöhungen in dem für die Tapetenindustrie bestehenden Reichstarif unter dem Drucke der Gewerkschaften vorgenommen worden. Nur mit Mühe ist es gelungen, die gewaltigen Forderungen, die in Einzelfällen bis zu 2,40 Mk. für die Stunde betragen, abzuwehren. Hätte die Gewerkschaft nicht erhebliche Abstriche hiervon gemacht, so wäre eine Stilllegung sämtlicher Betriebe des Reiches die Folge gewesen. Es ist jedoch nach schweren Kämpfen gelungen, zu einer Einigung zu kommen. Immerhin bedeuten die Erhöhungen eine derartige neue Belastung für die Industrie, daß von den beiden wirtschaftlichen Verbänden der Tapetenindustrie: dem Tapeten-Fabrikanten-Verein e. V., Sitz Berlin, und dem Verband Deutscher Tapetenfabrikanten, e. V., gemeinschaftlich schon in kürzester Zeit neue Preise festgesetzt werden dürften, um die Tapetenindustrie lebensfähig zu erhalten.“

### Feuilleton.

### Etwas über Farbensymbolik.\*

Von Th. Wolff, Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

II.

Eine fast durchweg üble Bedeutung genießt das Gelb, das bei den meisten Völkern als Symbol des Neides und in erweitertem Sinne als Farbe des Hasses und der Streitsucht gilt. Man hat diese üble Bedeutung aus der Gesichtsfarbe der Gallensüchtigen abgeleitet, denen jene bösen Eigenschaften mit Vorliebe nachgesagt werden. Doch auch die Natur selbst scheint merkwürdigerweise sich des Gelb als einer Art Ekeifarbe in ihrem Schöpfungsplan bedient zu haben, denn viele der von anderen gemiedenen oder sogar verabscheuten Tiere, wie Wespen, gelbe und gelbrote Raupen usw., verdanken diese Abneigung dieser Färbung, die also auch im Tierreiche keinerlei gute Bedeutung genießt. Eine Ausnahme in dieser Symbolisierung der gelben Farbe machen jedoch die Völker der mongolischen Rasse, wie Chinesen, Japaner, Malaien usw., die schon ihrer gelben Gesichtsfarbe wegen nicht in die seitens der kaukasischen Völker geübte Verurteilung der gelben Farbe einstimmen können, dieser als Gesichtsfarbe vielmehr eine entschiedene Bevorzugung und Vorliebe vor allen anderen Farben zuteil werden lassen. Hierzu mag auch die seitens dieser Völker von jeher geübte Vorliebe für Seidenstoffe beigetragen haben, die in keiner Farbe ein so herrliches Luster aufweisen wie gerade in Gelb. Allgemein gilt daher hier Gelb als die Farbe der Vornehmheit, und die „gelbe Jacke“ der Chinesen ist bekanntlich im Reiche der Mitte eins der größten Würdenzeichen. Ein reines Goldgelb hingegen dient jenen Völkern allgemein als Symbol der Sonne, wozu der goldgelbe Schein der Sonnenscheibe naturgemäß Veranlassung gab, als Farbe des goldgelben Metalles, aber zugleich auch als Zeichen des Reichtums und aller mit Reichtum zu erkaufenden Lebensfreude, und die Japaner geben dieser Symbolisierung bei ihren Festen durch schwerwieserliche Verwendung der goldgelben Chrysanthenen als Blumenschmuck Ausdruck. Die üble Bedeutung, die das Gelb dagegen bei den westlichen und nordischen Völkern hat, ist hier auch auf die Mischfarbe des Gelbrotes übertragen worden: Haar von einer solchen Farbe galt als Zeichen der Vermischung mit anderen, dunkleren Rassen und daher als Zeichen verräterischen Charakters. Der Verräter Judas Ischariot wird meistens mit Haar solcher Farbe dargestellt, und noch heute legt der Volksmund Rothaarigen alle möglichen schlechten Charaktereigenschaften bei. Dieses Vorurteil hat sich sogar auch auf die Tiere übertragen; beispielsweise werden den Füchsen unter den Pferden von den Kutschern vielfach Tücke und Niedertracht nachgesagt, was natürlich ebenso unberechtigt ist wie jene üble Nachrede bei rothaarigen Menschen.

Einer sehr schönen Bedeutung erfreut sich allgemein das Grün. Es gilt fast überall als die Farbe der Hoffnung und wurde in diesem Sinne schon von den alten Ägyptern und Assyrern symbolisiert. Selbstverständlich hat das sprüßende Grün der Natur im Frühling, das Wachsen und Werden und hoffende Erwarten, das der Mensch in dieser sieht, zu dieser schönen Auffassung Anlaß gegeben. Allerdings sieht der witzige Volks-

\* Siehe „Graphische Presse“ Nr. 37 vom 9. September 1921.

geist in diesem Wachsen und Werden der im jungen Grün erblühenden Natur auch zugleich das Zeichen des erst im Werden Begriffenen, noch nicht vollständig Gewordenen, also der Unreife. Daher gelten die gewissen „hoffnungsvollen“ jungen Herren als „grün“, und der „grüne Junge“ ist überall der volkstümliche Ausdruck des Farbensymbols der Hoffnung und der Unreife. In geringem Maße gilt Grün jedoch im Volksleben auch als Farbe der giftigen Bösheit und Niedertucht. Hinter grünen Augen lauert die Tücke, sagt der Volksmund, und Katzen gelten ihrer grünlich schillernden Augen wegen dieserhalb vielfach als tückisch. Jedenfalls hat die grüne Farbe verschiedener giftiger oder doch vom Volke für giftig gehaltener Tiere, Schlangen, Eidechsen, Kröten usw., zu dieser häßlichen Symbolisierung der grünen Farbe geführt, die jedoch, wie gesagt, nur sehr vereinzelt auftritt.

Die schönste symbolische Bedeutung genießt **Blau**, die als Farbe und Sinnbild der Treue gilt und in dieser Bedeutung schon bei den Alten die größte Bedeutung und Verehrung unter allen Farben genoß. Blau war nach Griechen und Römern die Farbe der Gewänder der Götter, eine Auffassung, die wohl von der blauen Himmelsfarbe hergeleitet ist. Besonders galt Blau als Lieblingsfarbe der Göttermutter Juno, der Beschützerin der ehelichen Liebe und Treue. Der blaue Lapislazuli galt als der schönste Edelstein, und dem blauen Indigo wurde die Eigenschaft nachgerühmt, vor Schaden zu bewahren. Auch die germanischen Völker huldigten schon seit den ältesten Zeiten der blauen Farbe als Symbol der Treue, besonders der treuen Liebe. „Des Auges Bläue bedeutet Treue“, heißt es im Sprichwort, und das blaue Blümlein Vergißmeinnicht hat für alle Liebenden von jeher die Bedeutung gehabt, die in seinem Namen so sinnig ausgedrückt ist. Eine sehr originelle Symbolisierung hat der Volksgeist ferner noch im „Blaumachen“ und im „blauen Montag“ gefunden. Der letztere bezeichnet bekanntlich einen eigenmächtigen Feiertag, den sich die Handwerker manchmal mitten in der Woche leisten. Ursprünglich galt als blauer Montag lediglich der Fastnachtmontag, der in der Schweiz auch Hirsemontag, am Oberrhein hingegen auch guter Montag genannt wird, und der immer mit Volksbelustigungen und Trinkgelagen gefeiert wurde. Die Bezeichnung als blauer Montag soll daher herrühren, daß in den katholischen Kirchen während der Fastenzeit, die immer an dem Montag nach Estomihi begann, die Altäre blau verhängt wurden. Andere leiten dagegen die Bezeichnung von bläuen, d. h. durchprügeln, her, weil es bei jenen Volksfesten regelmäßig zu Prügeleien zu kommen pflegte, so daß blauer Montag also sowie wie Prügelmontag bedeuten würde. Allgemein wurde dann der Montag, an dem man nach durchschwelmtem Sonntag keine rechte Lust zum Arbeiten hatte oder auch infolge des überreichlichen sonntäglichen Trunkes zur Arbeit unfähig war, als blauer Montag und jener Brauch als „Montag machen“ be-

zeichnet, und dieser Ausdruck soll in dieser Bedeutung zuerst in der Wiener Mauerordnung vom Jahre 1550 vorgekommen sein. Aus jener Zeit rührt dann die Sitte der Handwerksgehilfen her, an jedem Montag im Jahre einen ganzen oder wenigstens einen halben Feiertag zu machen, eine Sitte, die sich trotz aller Verbote Jahrhunderte hindurch erhielt und zum Teil noch besteht. In noch erweiterter Bedeutung gilt heute der „blaue Montag“ als ein Werktag, an dem man aus irgend welchen Gründen, freiwillig oder unfreiwillig, feiert, „blauen Montag halten“ oder einfach „blau machen“ bedeutet also allgemein so viel wie feiern, wenn andere arbeiten. Weil bei solchen blauen Montagen oftmals auch etwas zu tief ins Glas gekuckt wird, wird wohl auch einer, der angezecht ist, im Volksmunde als „blau“ bezeichnet. Eine besondere Bezeichnung hat das Blau endlich noch in dem Ausdruck „blaues Blut“, das als Zeichen und Symbol adeliger Abstammung gilt. Der Ausdruck soll aus dem alten Spanien kommen, wo zur Maurenzeit die westgotischen Adligen wegen der auf ihrer weißen Haut blau durchschimmernden Adern von den dunkelfarbigen Mauren als blaublütig bezeichnet wurden. Diese Blaublütigkeit, d. h. die Eigenschaft der blau schimmernden Adern auf weißer Haut, ist eine allgemeine Eigenschaft der germanischen Volksstämme, der adeligen wie der nichtadeligen, ist ein Rassemerkmal derselben, und man hat in diesem Sinne das blaue Blut der Deutschen von dem roten der Franzosen unterschieden. Weil jene Eigenschaft aber besonders an den gepflegten Händen solcher Leute, die nicht viel arbeiten, auffällt, wurde die Bezeichnung „blaues Blut“ oder „blaublütig“ allgemein zum symbolischen Ausdruck der Vornehmheit und schließlich das Farbensymbol des Adels, obwohl das „blaue Blut“ seiner ursprünglichen Bedeutung nach mehr auf Faulenzerei als auf besondere Vornehmheit hinweist.

Auch das bläuliche **Violett** hat seine besondere symbolische Bedeutung. Es gilt allgemein als Farbe des würdigen Alters, daher auch der Reife und Erfahrung; violett ist daher die Farbe der Kleidung der römischen Kardinäle, ebenso wie früher auch ältere Frauen sich in diese Farbe kleideten, um dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß sie nicht jünger scheinen wollten, als sie waren. Den Alten galt Violett aber auch als Farbe des heiteren Trinkgenusses, der behagliche Lebensfreude schafft, ohne in Trunkenheit auszuarten, eine Symbolisierung, die vielleicht durch das Violett der Weintrauben angeregt worden ist. Dem violetten Amethyst wurde dieser Farbe wegen die Eigenschaft zugeschrieben, den Zecher vor Trunkenheit zu bewahren, worauf auch der Name dieses Steines hinweist, der wörtlich übersetzt etwa „gegen den Rausch“ bedeutet. **Blaugrün** endlich war von jeher Farbe und Symbol des Meeres und aller mit dem Meere in Verbindung stehenden Tätigkeit, also vor allem der Schifffahrt.

Auch Schwarz und Weiß haben ihre symbolische Bedeutung. **Schwarz** ist die Farbe des

Todes, der ewigen dunklen Todesnacht und daher auch das Symbol der Trauer um unsere Taten. Schwarz ist die Farbe des Trauerkleides, und der schwarze, mattglänzende Vett ist der übliche Trauerschmuck. Aber Schwarz ist auch die Farbe der Nacht und alles nächtlich Bösen, das das Licht des Tages scheut, und in diesem Sinne spricht man von schwarzen Gedanken, vom schwarzen Herzen, und der Ausdruck „schwarze Hexe“ gilt im Volksmunde einer Frauensperson, der man alles Schlechte zutraut. Schwarz gilt aber auch als Farbe der ewigen lichtlosen Verdammnis, der Unterwelt und der Hölle und alles höllischen Tun und Treibens. Mit Feuerrot oder auch mit Gelb gepaart ist Schwarz das Farbensymbol des Höllenfeuers und ebenso des Höllenfürsten, des Teufels, selbst, der in allen Sagen, die sich mit ihm beschäftigen, in schwarzem Gewande mit roten Streifen auftritt. **Weiß** endlich gilt wohl bei allen Völkern als das Farbensymbol des Reinen, Fleckenlosen, daher der Keuschheit, Unschuld und Jungfräulichkeit. Weiße Lilien symbolisieren die unbefleckte Empfängnis der heiligen Jungfrau Maria, Weiß ist die Farbe der Gewandung vieler Priesterschaften, Mönchs- und Nonnenorden, und die Bedeutung vieler anderer kirchlicher Gebräuche wird symbolisch durch die weiße Farbe ausgedrückt.

Einen breiten Raum nimmt die symbolische Bedeutung der Farben in der Dichtkunst ein. Wohl alle Dichter haben mehr oder weniger die Symbole der Farben in ihre Schöpfungen verflochten, die Farben zum Ausdruck der Gedanken gemacht oder dichterisch auf die Bedeutung verwiesen, die die Farben im Gemütsleben des Volkes haben. „Rot wie Blut, weiß wie Schnee, schwarz wie Ebenholz“, so schildert der Dichter des Schneewittchens sein Königskind, um ein Bild der kindlichen Schönheit zu malen. Goethe hingegen hat sich nicht nur dichterisch, sondern auch wissenschaftlich mit den Farben und ihrer Bedeutung für das Gemütsleben befaßt. Er unterscheidet in seiner Farbenlehre warme und erregende Farben, als welche er gelb und rot bezeichnet, wobei ihm die erregende Wirkung des roten Tuches auf den Stier vorgeschwebt haben mag; ferner kalte und niederstimmende Farben, als welche ihm Blau und Violett gelten, und endlich neutrale und beruhigende Farben, die vor allem durch Grün dargestellt werden. Diese schematische Einteilung der Farben nach ihrer Wirkung auf das Gemüt besagt uns jedoch wenig, und Goethe hat hiermit ebensowenig Glück gehabt wie mit seiner Farbenlehre überhaupt. Ungleich mehr sagt uns die symbolische Bedeutung, die der Volksgeist den Farben beigelegt hat und die ein so reizvolles und vielsagendes Blatt im Buche des Geisteslebens des Volkes und der Völker ist. Wir erkennen in dieser Symbolisierung die Einwirkung der Farben auf das Gemütsleben der Menschen, die eine der seelischen Grundlagen des künstlerischen Schaffens und der Kunst ist, soweit sie sich der Farben aus Ausdrucksmittel bedient.

Wir suchen tüchtigen  
**Offset - Maschinenmeister bzw. Flachdruck-  
maschinenmeister**  
zum Anlernen an der Offsetpresse. **Eidler & Kriche, Hannover.**

**Farbenätzer, perfekte Fertigmacher  
und Maschinenretuschere**  
zu baldigem Antritt gesucht. Gefl. Angebote mit Angabe des Alters, Lohnansprüchen usw. an  
**EBERHARD SCHREIBER, Leipzig.**

**Tüchtiger Andruker**  
für Schwarz und Farben zum sofortigen Antritt gesucht, Stellung angenehm und dauernd. Schriftliche Angebote an  
**Böhme & Co., Kommandit-Gesellschaft, Magdeburg-West,  
Sedanting 4/5.**

**Tüchtige  
Positiv-Retuschere  
Kopierer  
Metall-Retuschere  
Auto-Ätzer, Fräser**  
gegen guten Lohn sofort gesucht. Angebote von  
unsern **Kräften** mit Lohnansprüchen und  
Zeugnisabschriften erbeten an  
**Gebr. Hehner & Co., Rheydt.**

**Jüngerer, tüchtiger  
Lithograph**  
für Schrift und Zeichnung zum baldigen Eintritt  
gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und  
Lohnansprüchen an  
**Heinrich Rudolf Schlüter, G. m. b. H.,  
Bruchsal.**

**Tücht. Nachschneider**  
gesucht  
**Richard Müller, Chemnitz, Brückerstraße 31.**

**Tüchtiger  
Zeichner und Maler**  
(23 Jahre alt) für Inserat, Packungen, Plakat etc.  
sucht in gutem Hause Stellung.  
**JULIUS WALTER, Chemnitz,  
Kanzlerstr. 58, III.**

**Erstklassiger Retuschere**  
für Maschinenretusche und sonstiges zum baldigen  
Antritt gesucht.  
**Klischeefabrik CARL RICHTER, Bremen.**

**Aufstecher**  
für Chromo, erste Kraft, und schwarzer  
**Abdruckmacher**  
finden Stellung bei  
**A. Sala, Berlin, Tempelhofer Ufer 36.**

**Städtische Kunstgewerbe-  
und  
Handwerkerschule zu  
Charlottenburg  
LITHOGRAPH**  
der möglichst auch Kupferdrucker ist, wird für  
die Druckerei unserer Graphikerklasse für sofort  
gesucht. Altersgrenze 35 Jahre. Beherrschung  
sämtlicher Steindrucktechniken notwendig. Das  
Jahresgehalt beträgt: 8100 Mk. in Steigerungen  
von einmal 200, fünfmal 400, zweimal 200 Mk.  
nach je 2 Jahren. Hierzu treten der gesetzliche  
Ausgleichszuschlag (zurzeit) 93 Prozent des Grund-  
gehältes und die gesetzlichen Kinderbeihilfen nebst  
200 Prozent Zuschlag. Die Anstellung erfolgt zu-  
nächst probeweise mit 4 wöchentlicher Kündigung,  
Meldungen mit Lebenslauf an die oben genannte  
Schule.  
**gez. Schnesenberg, Professor,  
Direktor i. V.**

**Tüchtiger  
Ia Strichätzer**  
wird gesucht  
**Arthur Blasig, Großschönau i. S.,  
Schnaust. 622.**

**Erstklassige  
Autoätzer**  
sowie ein **perfekter  
Retuschere**  
finden dauernde angenehme Stellung bei  
**Fritz Haussmann, Darmstadt**

**Offset-  
Zink-DRUCK-Platten  
Flachdruck**  
Tulzschke's Salz  
Für Zinkdruck, Auswascht,  
Zink-Schleif u. Korn-Maschinen  
— Fritz Tulzschke, Leipzig-Schönfeld —

**Verschiedenes**  
**FRÄSER  
für Klischeefabriken!**  
Für alle Chefs und Arbeiter ist es von großer  
Wichtigkeit, wenn zur Fabrikation gute Werkzeuge  
verwandt werden.  
Unsere **Original-KUMV-Fräser** leisten nach  
Auspruch aller größeren Firmen von Berlin bei  
der Bearbeitung zur Herstellung von Klischees  
etwas noch nie Dagewesenes.  
Wenn der betreffende Arbeiter bisher alle Augen-  
blicke den Fräser schleifen mußte, so ist er jetzt  
bei Benutzung unserer Fabrikate in der Lage,  
ohne dieses lägeland damit arbeiten zu können,  
welches für beide Teile einen großen Vorteil bietet.  
**Original-KUMV-Fräser** sind in den gebräuch-  
lichsten Typen von Nr. 1-7 zum Preise von  
**10,- Mk. pro Stück**  
geeignet zur Bearbeitung von Zink und Kupfer.  
**Hohschiff-Fräser** spez. zur Kupferbear-  
beitung in Größen von Nr. 1-7 zum Preise von  
**12,- Mk. pro Stück**  
und von Nr. 8-12 zum Preise von  
**15,- Mk. pro Stück.**  
Facetten-Fräser (Stähle) nach Größen und Angaben  
**Paul Berndt, Präzisionswerkzeugfabrik,  
Berlin SO 26, Kolbuser Ufer 39-40.  
(Moritzplatz 12847)**

**Erfahrene  
Reproduktions - Photographen**  
verwenden für Emulsions-Aufnahmen nur  
**Dr. H. Röhlers  
Brillant-Unterguß**  
Schnellrockend liefert dieser jederzeit sofort ge-  
brauchsfertige Platten und sauberste, klarste, leicht  
abziehbare Negative. Spart Emulsion t. Zeit.  
In den bedeutendsten Anstalten ständig im Gebrauche.  
**Dr. H. Röhler & Co., Commanditgesellschaft,  
Leipzig-Neustadt, Eisenbahnstraße 47.**

**Graphische Fachklassen**  
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
Auskünfte durch die  
**Barmen**  
Kunstgewerbeschule

**Verbandsnachrichten**  
**Achtung! Augsburg!**  
Bitte folgende Adresse beachten:  
**Vorsitzender und Auskunftsleiter:  
August Klöpfer, Steindr.,  
Augsburg III, Brandenstr. 46, III.**